

Gold und Juwelen, von Flüchtenden getragen

Prosagedichte von Uwe Lammers

Prosagedichte:

Was sind Prosagedichte? Nun, es gibt die Auffassung, dass Gedichte nur diejenigen dichterischen Texte sind, die auch gereimt formuliert wurden. Mir erschien diese Definition immer zu eng. Seit ich in den frühen 80er Jahren erstmals spontane Gedanken in die Form von Gedichten goss – ein eher zufälliger, spontaner Prozess – , entschied ich mich rasch gegen die gereimte Form. Da blieb ich immer irgendwie hölzern und unecht. Ich bin eben von Natur aus ein Geschichtenerzähler, und so sind auch meine Prosagedichte in der Regel kurz gefasste Erzählungen, manchmal nur Schlaglichter, emotionale Impressionen – nur eben nicht gereimt. Im Laufe von rund 36 Lebensjahren sind nur wenig mehr als 200 Gedichte entstanden, im Vergleich zu mehreren tausend anderen Texten. Die Prosagedichte sind also nur ein kleiner Einblick in mein Schaffen, aber da es hier und heute insbesondere auf Kürze der Präsentation ankommt und ich üblicherweise mehr der Langform zuneige, sind sie so ziemlich die einzigen Texte, die in Frage kamen.

Apropos Langform: Seit 2018 gibt es tatsächlich auch einige Werke von mir im Printformat zu erwerben, in denen ihr mich dann in ausführlicher Länge erleben könnt. Es wurde möglich durch meine Mitgliedschaft im Science Fiction-Club „Terranischer Club Eden“ (TCE), in der Club-Schriftenreihe „Grey Edition“ eine Ausgabe mit erotisch-phantastischen Novellen zu gestalten. Diese Ausgabe „Grey Edition 12: Lustvoller Schrecken“ wird noch im aktuellen Jahr 2019 von einer zweiten Ausgabe gefolgt werden, „Grey Edition 13: Wollust, Wunder und Verhängnis“. Der Band wird voraussichtlich Ende September beim Terranischen Club Eden erscheinen und ist dann über die dortige Webseite zu bestellen: tceorder@terrانischer-club-eden.com. Der Preis für die Ausgaben beträgt jeweils 6,50 Euro zuzüglich Versand.

Und damit möchte ich meine Vorrede beenden und zu dem kommen, warum ihr eigentlich gekommen seid – um meine Prosagedichte kennen zu lernen.¹

Inspiration lauert wirklich überall. Manchmal reichen eine Kanne Tee und ein wacher Blick völlig aus, um so etwas hervorzuzaubern:

¹ Nur einen kleinen Teil dieser Prosagedichte habe ich tatsächlich vorgetragen, weil das Lesungsfenster doch aufgrund meiner beiden Kolleginnen und der folgenden Buchvorstellung von Cristina Antonelli schon weitgehend geschlossen war. Ich habe auf diese Veröffentlichung in der Mediathek der KreativRegion verwiesen.

Blick in den Feuerofen (1993)

*Es mutet an
wie ein Blick in den Feuerofen
ein Blick in die blutigen Tiefen der Welt
dampfend,
kochend,
glühend.*

*Das Wabern der Hitze
entsteigt dem Kessel aus Glas
und pulsiert hinauf an den Wandungen,
der kostbare Rubinglanz flimmert
und hypnotisiert das Auge.*

*Und doch ist dies alles
nicht etwa ein Blick,
wie ihn Geologen an sich haben,
sondern dieser Feuerofen
findet sich zuhause.*

*Es ist das Behältnis voller Tee,
ein Kessel aus Glas, beheizt von unten,
und das Licht, das so blutrot schillert,
kommt von unten und heizt,
auf dass der Tee noch warm ist,
wenn er serviert wird
und gut mundet...*

ENDE

*An anderen Tagen bin ich surreal gestimmt, und meine Phantasie beschwört
rätselhaft, magische Welten herauf, die es nie gegeben hat. Dann entstehen
Texte wie dieser hier:*

Sehnsucht nach Atlantis (1993)

*Gestern war ich wieder dort,
an jenem mystischen Ort,
zu stillen meine Sehnsucht,
die von Zeit zu Zeit aufflammt
und durch nichts anderes zu löschen ist
als durch die Kraft der Träume.*

*Ich weiß nicht genau,
wo es war,
es interessiert mich auch nicht einmal,
ob dieses Reich nur existiert
in den Tiefen meiner Phantasie
oder einst auch in der Realität,
wichtig ist einzig
mein Erlebnis.*

*In einem jener alten Anzüge,
wie Helmtaucher sie tragen und trugen,
mit ihm stieg ich in die Tiefe hinab,
ein V-förmiges Tal, sanft geneigt,
ringsherum bedeckt von mannshohen Algenwäldern,
die mich in die Urzeit der Welt zurückversetzten,
fluoreszierendes, grünliches Leuchten
mischte sich in gelblichen Schlamm,
aufgewirbelt von Strömung und meinem Schritt,
hoch über mir verdüsterte sich
der endlose Meereshimmel, wurde blau, schwarz.*

*Vor mir jedoch, in funkelnder Edelsteintiefe
öffnete sich eine Ebene meinen Blicken,
dort stand als vorderste Bastion
ein Tempel.
Dachlos, freilich, nach all den Jahren,
doch deutlich zu erkennen
mit seinen kannelierten Säulen,
den fein gemeißelten Friesen,
nun von Algen bedeckt und unkenntlich,
Zeuge eines stolzen Volkes,
das einst mitsamt seinem gesamten Reich
donnernd und tosend im Meer versank
und zugrunde ging.*

*Und dahinter
erstreckten sich in langen Kolonnaden
marmorne Grabmäler gleich denen an der Via Appia,
Paläste, gegen die der des Minos winzig war,
als er noch Bestand hatte –
und dort sind die Tempelhochburgen,
der Akropolis ähnlich,
aber ungleich älter als sie.
Hier und da liegen hingestreckt
bleiche, weiße Gestalten mit emporgereckten Armen,
zerschmetterte Säulen,
abgeworfene Kapitelle,
Gold und Juwelen, von Flüchtenden getragen,
letztere sind längst zu Staub geworden,
ihre zeitlosen Schätze hingegen überdauerten sie.*

*Korallen bedecken Türstürze,
Schwämme überkrusten die alten Gehsteige,
Tang bedeckt die Hängenden Gärten von Atlantis,
soweit die Beben sie verschonten,
Plankton wirbelt in fremder Lebhaftigkeit
durch die Hallen der Patrizierhäuser
und durch die Gassen und über die Plätze
der toten Nation,
die zum Nährboden wurde
für eine neue Generation von Leben
aus dem Schoß des Lebens selbst – dem Meer.*

*Wie stets taumele ich benommen,
wandle wie im Fieber durch diese Welt,
weiß nicht, ob ich träume oder wache,
doch es ist einerlei,
wichtig ist nur, dass ich SEHE.
Und wie ich SEHE!*

*Ich habe keinen Blick für die Geschmeide,
für Gold und kostbare Statuen,
denn Genuss ist mein Sinnen, nicht Habgier und Raub,
niemals werden Fremde ihren Fuß hierher setzen,
in dies Refugium meiner Sehnsucht,
keiner wird die toten Stätten entehren,
dem neuen ozeanischen Leben
den Boden entreißen, auf dem es gedeiht.*

Denn dieses Atlantis

*ist das Atlantis meiner Sehnsucht,
es ist eine Nation,
die so, wie ich sie sehe,
nie existiert hat.*

*Dies ist die lange Reise nach innen,
der Weg jenseits der Tür ohne Schloss und Knauf,
dies ist MEINE Phantasie,
und meine Sehnsucht der einzige Zugang...*

ENDE

*Doch ich kann auch ganz bodenständig sein, nachgerade politisch-historisch.
Dann bekommen meine Prosagedichte durchaus mahnenden Charakter, viel-
leicht sogar auf die Jetztzeit passend, wenngleich dieser Text fast 30 Jahre alt
ist:*

Der Mann aus dem Volk (1993)

*1923...
Massenarbeitslosigkeit
Reparationen, Inflation
Ein Mann aus dem Volk
in Not und Elend groß geworden
die Rettung verheißend
das Volk hat gewählt und...
hat dann mitgemacht.*

*SA, SS
Blitzrunen
Blitzkriege
Gestapo
KZs
Bombenbägel und Verfolgung –
war das unser aller Ziel?*

*1933...
Fackelzug
durch das Tor des Sieges
Nacht der brennenden Bücher
„Kristallnacht“
das Volk hat zugesehen und...
hat dann nichts gewagt.*

SA, SS

*Heinrich Himmler
Joseph Goebbels
Hermann Göring
Martin Bormann
Rudolf Höß
Dr. Mengele –
waren das wirklich die neuen Retter?*

*1939...
Führerbefehl
Eingemeindung alter Ländereien
„Anschluss“ Österreichs
Überfall auf Polen
Blutige Schlachten allüberall
das Volk hat zugesehen und...
ist dann erwacht.*

*SA, SS
Judenmord
Bündnisbruch
Weltgeißel
„Nazideutschland“ über alles in der Welt
„Führer befehl, wir folgen“ –
und dann das Ende.*

*1945...
Operation Overlord
Stunde Null
die Alliierten
Feinde oder Befreier?
Letzte Tage im braunen Terror
dann die Erlösung
das Volk hat aufgeatmet und...
danach neu weitergemacht.*

*SA, SS
alles vergessen
verdrängt
Marshallplan
Kalter Krieg
DDR-Gründung
Berliner Mauer
Wiedervereinigung 1990 –
war dies wirklich alles?*

1993...
Neue Nachrichten Neudeutschland
Asylantenheime ausgebrannt
Straßenschlachten
Rechtsradikale Aufmärsche
Deutsche Reichskriegsflaggen wehn im Wind
Hitlergrüße in den Gassen
Ausländerfeindlichkeit allüberall
das Volk sieht zu und...
nichts geschieht!

IST DIES DAS NEUE DEUTSCHLAND?
HABEN WIR AUS DEN FEHLERN GELERNT?
IST GESCHICHTE NUR VERGANGENHEIT?
IST GESCHICHTE NICHT PROZESS?
IST GESCHICHTE NICHT ERFAHRUNG?
IST DIE LAGE NICHT ÄHNLICH?
ARBEITSLOSIGKEIT,
DAS VOLK IM ELEND
WO IST DER MANN VON UNTEN,
DER DIE LÖSUNG HAT?
SEHT GENAU HIN –
VIELLEICHT LAUERT ER BEREITS
AUF SEINE CHANCE,
DIE **WIR** IHM GEBEN WERDEN...

ENDE

Dagegen gibt es dann natürlich wieder neckische kleine Alltagsbegebenheiten, die mich zu dichterischen Capricen herausfordern und gewissermaßen im Handumrehen entstehen. So etwas wie das hier kennt vermutlich jeder von euch:

Taschentuchgrab (1994)

*Strahlend weiß,
so wunderschön hell,
bist du,
mein Freund.*

*Doch
schon bald
verwandelst du dich
gleich einem Schmetterling,
und deine Schönheit
nimmt ab
und*

vergeht.

*Feucht
und dunkel triefend
trittst du ihn an,
den letzten Weg,
hinab
zu den anderen
in den
– profanes Wort! –
Mülleimer.*

*Doch ich
bin Poet.
Drum nenne ich es
Taschentuchgrab.*

ENDE

Ihr seht – Krankheit kann auch manchmal inspirierend sein. Doch angenehmer sind die Gedankenblitze, die mir bei wachem Verstand und bei Gesundheit kommen. Dann bin ich bisweilen in romantisch-träumerischer Stimmung und ersinne Werke wie dieses:

Schlafende Juwelen (1996)

*Was mag nicht alles
schlummern
in den Geistern dieser Welt
so gänzlich unbeachtet
verborgen von Mauern
aus Unsichtbarkeit*

*Die Welt ist voller Tresore
die undurchschaubar sind
nicht zu öffnen
und die meisten von ihnen
kennen den eigenen Inhalt nicht*

*Diese Schatztruhen des Verstandes
können alles enthalten
viel Positives
und viel Negatives
ja, alles
was Menschen je erdachten*

*Doch ich denke an sie
wie an schlafende Juwelen
funkelnd in allen Facetten
wenn scharfsinnige Geister
sie geschliffen haben*

*Ideen von der Brillanz
edler Diamanten und Rubine
von der blendenden Schönheit
eines kostbaren Schatzes
und der Einzigartigkeit
wunderbarer Bilderwerke
lange vergangener Zeiten*

*Wie viele dieser
schlafenden Juwelen
mögen noch ruhen
in den Geistern der Menschen
unentdeckt, schlummernd
und unsichtbar
da man in die Köpfe
nicht hineinsehen kann*

*Jeder Mensch ist ein Mineur
ein grabender Bergwerker
suchend in den Schatzkammern des Geistes
nach solchen Juwelen
die vor sich hinträumen
und deren Zeit
vielleicht nie kommt*

*Ein jeder von uns ist aufgerufen
sie zu suchen
die schlafenden Juwelen
unserer Phantasie
und sie zu schleifen
um ihren Glanz
voll zu entfalten*

*Wenn einmal
dieser Schlaf beendet ist
der die Juwelen ruhen lässt
genügsam, bescheiden
und ihres eigenen Wertes*

*nicht bewusst
dann wird die Welt
bereichert sein*

*Und jeder wird sich sagen
ist es nicht ein Jammer
die Welt zuvor gelobt
zu haben ohne Kenntnis
dieser Kostbarkeit*

*Und so wird man es empfinden
als einen Verlust
wenn man weiß
dass da jemand hinüberging
ohne seine Juwelen entdeckt zu haben
dass da jemand
offenkundig ignorierte
was im Geiste eines anderen
auf seine Entdeckung wartete
die niemals kam*

*Jedes schlafende Juwel
– man kann es nicht oft genug sagen –
das nicht entdeckt wird
ist ein Verlust für die Welt
und besonders für den Entdecker
ganz besonders aber
für diejenigen unter uns
deren EIGENE Juwelen es sind
SIE selbst sind aufgerufen
ihre Juwelen zu wecken
und zu schleifen*

Beginnen wir.

ENDE

*Ich stelle gerade fest, dass das letzte Gedicht fast schon ein Werbegesang für die KreativRegion war ... durchaus visionär von mir vor 23 Jahren, muss ich sagen ... eine schöne Entdeckung.
Und dann ist natürlich das Thema des Lebens und des Todes für mich ein nie endender Quell der Inspiration. Dieses hier entstand in seinem Dunstkreis und nahm offenbar ein wenig den Tod meines Großvaters ein Jahr später vorweg:*

Ströme aus Leben, Ströme aus Tod (1996)

Mitunter

*kommen mir die besten Gedanken
beim Spaziergehen irgendwo.
So war es auch am gestrigen Tag,
als ich in Hildesheim war,
zu weihnachtlichem Besuch
bei den dortigen Verwandten.*

Irgendwann

*hielt ich es nicht mehr aus
in dem rauchigen Raum drinnen
und es zog mich ins Freie,
ich musste einfach nachdenken,
über all das,
was mir in diesem Jahr
widerfahren war.*

Verluste

*erzwingen oftmals Gedankentiefe
und provozieren bei mir häufig
ungewohnte, surrealistische geistige Bilder,
auch das war gestern der Fall.*

Ich wandte mich

*mit meinen Schritten stadteinwärts
und erreichte den Fluss, die Innerste,
wie meine Mutter später sagte,
ein brodelnder klarer Strom
in einem eingezwängten steinernen Bett,
umringt von hohen Betonwänden,
gezähmt von einem Wehr aus Holz und Stahl,
umkränzt von dem Dauerfrost des Winters.*

Ich dachte mir,

*als ich so auf der schmalen Brücke stand,
so sehr in den Todesgedanken versunken,
dass das Leben doch oft einem Strom gleicht,
meist mit einem Fluss gleichgesetzt wird.
Was, so überlegte ich,
wenn dies auch für den Tod gälte?
Wenn man ihn nicht so sähe,
wie dies traditionell der Fall ist,*

*als Ende,
als Hemmnis,
als Stein im Strom des Lebens.*

*Was,
wenn man ihn viel mehr
auch als eine Art von Strom sähe,
nur gänzlich verschieden von ersterem,
dem Strom des Lebens?*

*Was,
wenn man sich nicht vorstellte,
dass jeder Individualtod ein Stein sei,
eine Schwelle im Fluss,
ein Riff, schäumend das Wasser stauend?*

*Mir kam in den Sinn,
dass Völkermorde dann, und Kriege
ja nach der traditionellen Sichtweise
geradezu Erdrutsche sein müssten,
ja, ganze Lawinen, die den Fluss umlenkten,
ihn in ein anderes Bett zwingen müssten,
und dass all die Summe der Toten,
die ja im Lauf der Menschheitsgeschichte
die der letztlich Lebenden
bei weitem übersteigt,
irgendwann zum Stillstand führen,
quasi den Fluss des Lebens zum Erstarren bringen
und damit das Leben selbst auslöschen müssten.
Was für eine pessimistische Sicht der Dinge!
Mir liegt sie nicht und lag sie nie.*

*Ich wanderte hinauf,
jenseits der Brücke den eichenen Waldberg,
den alten Wanderweg entlang der Wallmauer,
hinabblickend aus dem Wald,
den steilen Hang hinab,
bis in das Tal und auf den Fluss.
Alles weiß überkränzt und tief gefroren
bei minus zwei Grad Celsius,
alle Bäume in Scheintodstarre,
ein Leben in Zeitlupe.*

*Der Tod ein Fluss,
dachte ich,*

*wie könnte das sein?
Wie sollte das aussehen?
Mir kam in den Sinn,
wie ich traditionellerweise
Leben und Tod sehe:
das Bild von der Raupe und dem Falter,
die Verwandlung vom Unscheinbaren zum Schönen,
die tröstliche Vorstellung,
dass der Tod nur der Anfang einer neuen Existenz ist
der Beginn von etwas Wunderbarem,
was wir uns mit beschränktem Geist
nicht vorzustellen vermögen.*

*Weshalb also sollte es nicht sein,
warum sollte nicht all das Tote,
das wir hinter uns gelassen glaubten,
übergehen in einen anderen Strom,
aus dem Strom des Lebens,
gewissermaßen im rechten Winkel
davon abbiegend und ein subtiles,
eigenes „Leben“, eine eigene Existenz führend,
vielleicht erfüllter und länger während
als das, was wir für das einzigmögliche halten?*

*Meine Gedanken,
sie kamen an kein Ende,
doch das war wohl auch nicht nötig.
Wichtig war einzig und allein,
dass sie mir kamen,
dass der Prozess anfing,
in mir zu brodeln und
meine Kreativität zu inspirieren,
wenn auch mit der üblichen Verspätung.*

*Die Gedanken
über Leben und Tod,
über den Strom aus Leben
und den Flusslauf aus Tod,
sie beruhigten meine hysterische Seele,
gemartert von den Ereignissen des Jahres
und gaben ihr die Ruhe zurück,
die Gelassenheit,
die ihr normalerweise zukommt.*

Bestimmt wird dieser Gedanke,

*der in mir keimte,
tot-lebend,
demnächst erblühen,
vielleicht schon im kommenden Jahr,
vielleicht auch erst später.
Aber in jedem Fall ist er fruchtbar
und daher nicht
nutzloses Gemurmel.*

ENDE

Immer wieder in sinnierender, philosophischer Stimmung, überkommt es mich, über meine eigene Schreibfähigkeit zu reflektieren. Das ist meist für eine Geschichte zu eng gefasst, aber für ein Prosagedicht genau richtig. In einem solchen Moment entstand 1997 dieses Werk hier:

Schriftstellerglut (1997)

*Es brennt in mir
ein Feuer von beispielloser Ferne.
Da lodern die Flammen hochschlagend,
es glimmen die Scheite des Geistes.*

*Knisternd frisst sich hinein
die Schriftstellerglut im Kreativen,
es kocht und zischt
im Kessel des mannigfaltig Unbewussten.*

*Entfacht von Bildern,
inspiriert von Worten oder Bemerkungen,
Ausfluss von Visionen oder tiefen Gefühlen
beginnt sie sich zu bewegen,
gleich einem Magmastrom
dünnflüssiger, brennender Lava,
schäumend über verkrustete Erinnerungen,
über erstarrte Gedankenkonventionen,
Altes zerstörend
und Neues gebärend.*

*Dies ist die Feuersbrunst,
jener fast unlenkbare Prozess,
der jeden klaren, nüchternen Intellekt
hinfortreibt mit Orkangewalt,
hilflos in den heißen Aufwinden taumeln lässt.*

*Da kommt es nicht an
auf die Prägnanz der Worte,
auf geschliffene, feine Nuancierungen,
denn wahre Schriftstellerglut
ist spontan,
nervenaufreibend kreativ,
unberechenbar exzessiv,
launisch wie undurchschaubare Musen.*

*Schriftstellerglut
glimmt in jedem Ofen des Denkens anders;
Schriftstellerglut
kennt keine Patentrezepte,
Erfolgsgeheimnisse für jedermann,
sie kennt lediglich
Individuen.
Und natürlich
ist ein jedes
ein Kosmos für sich.*

ENDE

Auch wunderliche Orte entzünden in mir regelmäßig inspirative Funken. Ein solcher Ort war beispielsweise der Botanische Garten in Braunschweig. Auch heute noch ist er in meinen Augen ein magischer Ort:

Im Zaubergarten (1997)

*Gefangen im Terror des Alltags
suchte ich eine Zeitlang
einen Hort der Ruhe,
fernab der lauten, hektischen Straßen
und des Gewühls der Großstadt.*

*Ein Schritt
durch das Tor aus Schmiedeeisen
brachte mich hinüber
in die Menagerie
der Blumen und Küchenkräuter,
zu den gläsernen Saunen
der tropischen Gewächshäuser.*

*Sollte das,
so fragte ich mich enttäuscht,
denn schon alles gewesen sein?*

*Doch halt –
da waren ein paar Stufen,
die in den Hintergrund führten...*

*Ich nahm sie
und urplötzlich stand ich,
von einem Moment zum nächsten,
vor einem Panorama pittoresker Schönheit,
einem wilden Wald voll Schatten,
einem verborgenen Park,
aufgeblüht mitten im Betonschungel.*

*Schlängelnde Pfade entlang
kam ich an Beeten vorbei,
an Farnen, Azaleen, Rhododendren,
an Tannen, Fichten und Akazien,
an Hyazinthen, Rosen und rankendem Efeu,
Schachtelhalm, Fingerhut und Fettkraut
begrüßten mich wie alte Bekannte.*

*Stets wenn ich dachte:
in diesem Winkel kann nichts sein,
eröffnete sich mir der nächste Wunderblick,
eine neue Windung des Weges,
scheinbar ins Nichts führend,
und plötzlich war ich in den Alpen.*

*Immer tiefer ging die Reise,
ins grüne, üppige Herz so nah,
bis ich die Zeit vergaß,
nur noch den gierigen Hummeln zusah,
mit fliegenden Ameisen sprach,
eine Spinne neckte
und die listigen Vögel betrachtete,
die alle Zeit der Welt
zu haben schienen.*

*Direkt in meiner Nähe also,
da entdeckte ich durch Zufall
– mir von außen längst bekannt
und nicht beachtet –
diesen wahren Zaubergarten,
von dem Heidi jüngst meinte,
sie suchte ihn dann und wann auf,
wenn sie Schönes zu sehen begehrte.*

*Ich glaube,
wir sollten ihn einmal
gemeinsam besuchen.
Denn auch ich
schätze
das Schöne.*

ENDE

*Tiere tauchen in meinem Fundus an Prosagedichten ebenfalls recht häufig auf.
Ich habe heute nur wenige davon ausgewählt. Das erste befasst sich mit Vögeln
des Sommers:*

Geflügelte Freudentänzer (1997)

*Geflügelte Freudentänzer,
beim Blick aus dem Fenster
fällt mein Blick
auf euer Himmelsballett,
das ihr da aufführt,
für euch
und jedermann.*

*Was mag in euren kleinen Köpfen
nun wohl vorgehen,
wenn ihr durch die Lüfte segelt,
sie mit den Sichelschwingen
wie geschickte Schwimmer teilt?*

*Seid ihr auf Nahrungssuche,
übt ihr dem Nachwuchs ein,
wie er zu fliegen hat,
gleitet ihr aus schierer Lust
durch laue Abendwinde?*

*Keiner kann das enträtseln
als laienhafter Zuschauer,
doch wer will das schon,
gebannt durch euren graziösen Zauber?*

*Auch wir gefallen uns
in bloßem Zuschauen und Genießen.
Tanzt für euch,
und tanzt auch für uns,
ihr geflügelten Freudentänzer.*

*Auf immer
Wiedersehen.*

ENDE

Wer mich wirklich kennen lernen möchte, der sollte beherzigen, dass ich deutlich anders „ticke“ als die Majorität meiner Mitmenschen und die Phantasie für mich enormen Stellenwert besitzt. 1999 fand ich es offenbar notwendig, diese Tatsache in folgendes Gedicht zu gießen:

Mein Herz schlägt für die Phantasie (1999)

*Mein Herz schlägt für die Phantasie,
das wird man vielleicht sagen,
wenn man mich kennen gelernt hat.
Und wahrlich: nichts ist treffender,
erfasst mein Wesen so gut wie dieses Wort.*

*Mein Herz schlägt für die Phantasie,
sie ist mein Ein und Alles,
nichts hat größere Bedeutung,
solange ich mich erinnern kann.
Gar nichts.*

*Mein Herz schlägt für die Phantasie
Und die Pulsschläge sind wild-kreative Gedanken,
turbulent und übermütig,
Gedankenblitze zeigen mir die Welt,
die ich der Normalität stets vorziehe.*

*Ich lebe in erster Linie,
um meine Gedanken niederzuschreiben,
Protokoll zu führen über meine Geistreisen.
Wer diesen Sachverhalt nicht begreift,
wird es schwer haben, mich zu verstehen.*

*Der Phantasie ordne ich alles unter,
ja, ich verschwinde hinter meinen Ideen,
verblasse zur Unkenntlichkeit –
und das ist gut so.
Geradezu ein Naturgesetz.*

*Sein Herz schlug für die Phantasie,
so mag dereinst der Nachruf lauten,*

*in Stein gemeißelt und gegraben
oder in wirbelnd-virtuellen Pixeln
auf einer ewigen Seite des WorldWideWeb
(denn wer will schon jetzt sagen können,
wie er aussehen mag,
der Ahnenkult der Zukunft?).*

*Wer auch immer dies schreibt,
wo und wann auch immer,
ihm kann man den Schlüssel geben,
jenen Schlüssel, der tiefer in mich führt,
auch wenn ich selbst nicht mehr da sein werde,
sondern nur mehr das,
wofür ich lebte:
meine Phantasie.*

ENDE

Bisweilen überrumpelt mich eine Alltagsimpression so sehr und brennt sich in mir fest, dass ich gezwungen bin, den Moment in ein paar Zeilen für die Ewigkeit zu bannen. So geschah es unmittelbar, bevor ich dies schrieb:

Das Lächeln einer Unbekannten (1999)

*Ein zeitliches Fenster
schenkt mir die Gunst des Augenblicks,
und ich erblicke
das Mandelaugengesicht.*

*Nur einen Moment lang
ist mir der Blick vergönnt,
doch er lässt das Herz höher schlagen
und zaubert ein Lächeln
auf mein Allerweltsantlitz.*

*Sanft gebräunt
und glattschwarz umrankt
schimmert ihr Gesicht kurz,
dankbar nickend.
Dann ist sie fort.*

*Und in mir
explodiert übergangslos
jenes kreative Feuerwerk,
das ich nur zu gut kenne.*

*Im Weggehen schließlich
denke ich scheu, was ich fühle:
Das Lächeln einer Frau
gehört zu den schönsten Dingen der Welt.
Wie exotisch sie auch sein mag.*

*Und ja,
vielleicht bin ich
einfach nur sentimental.
Dann bin ich es gerne.*

ENDE

Träume, so selten sie mich intensiv heimsuchen, führen ebenfalls sehr häufig zu Gedichten. Dieses hier aus dem Jahr 2000 ist immer noch reichlich unheimlich für mich:

Die Bleivögel (2000)

*Dies ist ein Traum
– oder die Annäherung daran –*

*Stehen in einem steinernen Treppenhaus
mit gusseisernen Geländern
und hohen Fenstern,
kalt und weit.*

*Du bist nicht allein,
es ist noch eine Begleiterin bei dir,
nebelhaft.
Die Stimmung deutet auf Aufbruch,
doch... etwas hält dich zurück.*

*Etwas schwirrt durch das Gewölbe,
nach oben, dem Licht entgegen,
das durch ornamentierte Fenster fällt.
Du siehst Vögel, zwei Vögel.*

*Klein und rund fliegen sie,
mit fast unsichtbaren Flügeln,
Kolibris ähnlich.
Und wenn sie gegen die Scheiben prallen,
gibt es einen dunklen Glockenklang.*

*Nein, so kannst du nicht gehen,
du musst sie retten,
dein Tierliebe-Herz schlägt machtvoll.
So steigst du die steinerne Treppe empor
und versuchst sie zu locken,
doch immer wieder entwischen sie.
Hysterisch, immer ängstlicher werdend.
Das ist so verständlich.*

*Deine Begleiterin hat unterdessen die Tür geöffnet,
um dein Tun zu unterstützen,
ihnen einen Weg in die Freiheit zu zeigen.
Du fängst einen von ihnen
und stellst verdutzt fest, wie schwer er ist,
schwer wie Blei!
Und dann befreit er sich kraftvoll
und flattert panisch weiter.*

*Unheimliche Vögel,
sagst du dir.
Doch befreien muß man sie!
Beim zweiten Mal passt du besser auf, sagst du dir.*

*Endlich erwischst du den zweiten
und schließt die Hand ganz fest,
damit er nicht entkomme.
Zu fest.
Ein leises, grausames Knirschen ertönt,
das überlaut im Treppenhaus hallt.
Du erstarrst zu Eis, geistesleer.
Und stehst einfach nur da,
hilflos, voller Entsetzen
den nunmehrigen Leichnam haltend,
den du in deiner Tierliebe geschaffen hast.*

*Das hast du nicht gewollt!
Du wolltest retten, nicht TÖTEN!
Mitten in diesem moralischen Dilemma
erwachst du.
Schweißgebadet.*

ENDE

Ganz wie zu Anfang flog mich die Idee zu diesem kleinen Gedicht ganz spontan an, und ich dachte: das gehört jetzt unbedingt zu denen, die ich vortragen möch-

te. Es ist eine kleine Verbeugung vor dem Bäckerhandwerk, wenn man so will. Das klingt verwirrend? Vertraut mir, wenn ich das Gedicht vorgetragen habe, seid ihr im Bilde:

Achtzehn Minuten (2000)

*Heiß bist du,
klein und rund,
glühst noch nach
und sendest sie aus,
die Wärme des Mutterschoßes.*

*Als ich dich
in die Finger gelegt bekam,
fragte ich ganz unvermittelt,
rein intuitiv: „Wie lange ist es schon da?“
Und die Antwort lautete:
„Achtzehn Minuten.“*

*Achtzehn Minuten.
Ich glaube, so früh
Habe ich deinesgleichen noch nie bekommen.
Es war wohltuend,
deine lebendige Wärme zu fühlen,
doch zugleich spürte ich Wehmut
in mir aufsteigen.
Ich dachte an das Schicksal,
dein prädestiniertes:*

*Gerade 18 Minuten auf der Welt,
überlege ich melancholisch,
und doch ist dein Ende klar abzusehen.
In einer Woche bist du tot,
verzehrt von meiner heißen Begierde.
Doch so ist der Lauf der Welt
für dich...
...denn du bist „nur“ ein leckeres,
ofenfrisches Brot.
Und schmeckst.*

ENDE

Dass die Welt sich ändert, ist ein Gemeinplatz, das weiß jeder. Aber die Tragweite mancher Ereignisse abzuschätzen, das gelingt meist nur ungenügend. Ich hatte aber schon im September 2001, als ich die folgenden Zeilen niederschrieb,

ein ganz mieses Gefühl, was die Zukunft anging. Und leider wurde ich in vollem Umfang bestätigt. Der Alptraum, der hiermit begann, hält die Menschheit bis heute in seinen Klauen:

...und das war erst der Anfang (2001)

*Mit dröhnenden Kopfschmerzen
beginnt der Alptraumtag,
mit dem Weg zum Zahnarzt
setzt er sich fort.
Doch all das wird bedeutungslos,
als ich den Bahnhof erreiche.*

*Auf der Bildschirmleinwand,
rauchumwabert: das World Trade Center,
getroffen von zwei Flugzeugen,
wie der Sprecher erzählt.
Ich muss weiter,
doch meine Welt ist erschüttert.
Ich soll nicht zur Ruhe kommen.*

*Beim Zahnarzt in Gifhorn
höre ich die Helferinnen aufgereggt murmeln,
das Weiße Haus sei getroffen worden
und frage mich: können sie das denn nicht
vom World Trade Center unterscheiden?
Ich glücklich Ahnungsloser!*

*Noch vor der Rückfahrt am Abend
habe ich begriffen:
das war erst der Anfang,
das World Trade Center war nicht alles,
sondern nur der Anfang.
Aber noch weiß ich nicht,
wieviel noch geschah.*

*Daheim in Braunschweig
stehe ich in der Bahnhofshalle,
betroffen, wortlos, hilflos,
starre auf die weiße Trümmerwüste,
die sich dort ausbreitet, wo sie standen,
die Twin Towers.*

*Es kann nicht sein,
sage ich mir, rede es mir ein,*

*es muss ein Traum sein,
lass mich erwachen!
Der Kommentator redet
erstickt von Tausenden Toten,
Korrespondenten stehen unter Schock,
und dann... dann...*

*Dann sehe ich es in Liveaufnahme:
den Tod eines Wolkenkratzers,
nachdem ich zuvor schon erleben musste,
wie sich Menschen aus den Fenstern stürzten.
Meine Fassungslosigkeit kennt keine Grenzen,
doch es ist erst der Anfang.*

*Flugzeugabsturz auf das Pentagon,
das legendäre Fünfeck in Flammen,
Bombenexplosion vor dem Weißen Haus,
der Präsident evakuiert,
Tausende von Toten in New York,
jubelnde, dumme Araber in Palästina,
Arafat im Schock.*

*Wie betäubt gehe ich heim,
ganz benommen von Kopfschmerzen
(die, nebenbei erwähnt, von einem Weisheitszahn rühren)
und völlig paralysiert angesichts der Schrecken,
die der harmlos wirkende Tag barg,
jener 11. September 2001.*

*Die Welt wird sich verändern,
George W. Bush jr. kündigt Vergeltung an,
die typisch primitive Rachevokabel,
denke ich bitter, genau das Richtige:
das ist es, was die Terroristen wollen,
sie wollen den Amoklauf einer Supermacht.*

*Und während die Aufräumarbeiten laufen,
die Ermittlungen nach Schuldigen suchen,
begreife ich vollends,
dass das eigentlich Ungeheuerliche
uns noch bevorstehen dürfte.
Denn so schlimm die Anschläge waren...
...das war erst der Anfang.*

ENDE

Das folgende Gedicht ist auf schöne Weise reflexiv und greift einige Gedanken auf, die ich vorhin mit anderen Gedichten vorgetragen habe. Ihnen allen ist gemein, dass sie den Funken der Inspiration in sich tragen, und ich gab im Jahre 2013 der Vorstellung Ausdruck, dass sich die Inspiration überall finden ließe:

Inspiration (2013)

*Es ist wahr,
was die Spötter sagen:
Wahre Inspiration lauert überall.
Aber was das wirklich bedeutet,
ahnen die Ahnungslosen nicht.*

*Hört auf mich,
ich sage euch, wie es geht,
aber hütet euch davor,
dies als Universalrezept zu nehmen,
denn das gibt es nicht.*

*Die Basis ist ein Gedanke,
ein weißes Blatt,
ein Schreibwerkzeug,
Worte.*

*Weißes Blatt blockiert,
denkt ihr
und starrt es ratlos an –
schaut anderswohin.*

*Vögel fliegen am Fenster vorbei,
ein normaler Anblick?
Vielleicht – aber für Literaten
sind die Vögel eventuell aus Blei...
und schon ist da ein Gedicht.*

*Ihr seid zu Besuch beim Bäcker,
kauft frisches, warmes Brot,
fragt die Bäckerin –
und schon ist da ein Gedicht.*

*Der Tee glüht in der Kanne
auf einem gläsernen Stövchen,
entflammt euren Verstand,
und ihr schreibt.*

*Alles birgt eine Geschichte,
und Literaten und Dichter
sind Seher und Übersetzer,
Mineure des Geistes.*

*Sie verbinden, was unverbunden erscheint,
flechten Netzwerke aus Bildern,
komponieren Gedankensinfonien
und schmieden neue Texte,
einfach so.*

*Dieser Funken der Inspiration
ist eine göttliche Gabe,
wie die Alten sagten,
und wie einen Weinberg
muss man ihn hegen und pflegen,
damit er nicht erlischt.*

*Manchmal kommt er einfach so,
lodert morgens auf
und setzt die lethargische Seele in Flammen;
lasst es zu – es entsteht
jedes Mal etwas Einzigartiges,
Göttliches.*

ENDE

*Hier kommt noch ein kleines Tiergedicht, das vielleicht mehr als alles andere
meinen Respekt vor unseren Mitgeschöpfen zum Ausdruck bringt:*

Unerwarteter Besuch (2014)

*Das habe ich wirklich nicht erwartet –
da habe ich gerade den Brief
fertig ausgedruckt vorliegen
und wieder am Schreibtisch Platz genommen,
da entdecke ich den Besucher.*

*„Na, was machst du denn hier?“,
lächle ich vergnügt,
denn um ehrlich zu sein,
ist mir solcher Besuch
durchaus nicht völlig fremd.*

*Ein winziger Käfer,
grau gepunktet und ratlos wirkend,
tappt vorsichtig auf dem Schreibtisch entlang,
nahe am Fenster,
durch das er natürlich nicht entkommen kann.*

*Da ich darum weiß,
wie hilflos solche kleinen Wesen
in einer von Menschen gestalteten Umwelt sind,
und weil ich generell ein weiches Herz habe,
helfe ich selbstverständlich sofort.*

*Ein Taschentuch gezückt,
den Besucher freundlich dorthin geschoben,
dann ein Marsch auf den Flur,
das Flurfenster geöffnet,
und ab geht es in Richtung Freiheit.*

*Ich wünsche dem Besucher viel Glück
auf seinem weiteren Lebensweg
und danke ihm still dafür,
dass er mich zu einem neuen Gedicht
inspiriert hat.*

Das passiert nicht alle Tage.

ENDE

Dreizehn Jahre nach „...und das war alles erst der Anfang“ fand ich mal wieder den Zeitpunkt gekommen, über die aktuelle Weltlage zu philosophieren. Üblicherweise tue ich das in Briefen, aber die sind im Mailzeitalter bedauerlich selten geworden. Also wurde daraus ein Gedicht, nämlich dieses. Ich fürchte, es hat in den fünf Jahren seit seiner Entstehung an Aktualität nur bedauernswert wenig eingebüßt:

Angst regiert die Welt (2014)

*Wir leben in der Zukunft,
so heißt es in Phantastikreisen.
Die Erfindungen der Science Fiction,
sie seien längst Realität geworden,
im World Wide Web,
in digitaler Tricktechnik,
in modernen Multimedien, im Alltag.*

*Dies ist wahr,
das würde ich bereitwillig zugeben,
doch ist damit zugleich gesagt,
dass die Welt in den vergangenen Jahrzehnten
ein besserer Ort geworden ist?
Leider muss ich das bezweifeln,
die Realität spricht eine andere Sprache.*

*Denn schauen wir uns in der Gegenwart um,
so können wir nur betrübt konstatieren:
Angst regiert die Welt,
wohin wir auch blicken mögen.
Beispiele gibt es zuhauf,
leider.*

*Terroristenfurcht grassiert
seit jenem grässlichen 11. September 2001,
anfangs sicherlich begreiflicherweise,
doch heutzutage ist der daraus erwachsene
Sicherheitsaffekt demokratischer Staaten
Degeneriert in Unterdrückung und Datentyrannei,
in manischen Sicherheitswahn und Vorurteil.*

*Guantánamo, Abu Ghraib,
hunderttausend (!) Terroranschläge im Irak,
islamische Fundamentalisten auf dem Vormarsch,
Araberphobien, die in den Köpfen kluger Demokraten
giftige Wurzeln schlagen und die Seelen verseuchen,
Drohntod aus heiterem Himmel,
staatliche Willkür...
ist dies die „schöne neue Zukunftswelt“?*

*Ihr seht mich betrübt und mutlos,
mehr denn je davon überzeugt:
Angst regiert die Welt.
Und Angst, das wissen wir sicher alle,
ist stets ein schlechter Ratgeber gewesen.
Angst trübt das klare Bewusstsein,
es verfinstert das Urteilsvermögen,
es erzeugt Psychosen, Ungerechtigkeit und Tod.*

*Zugleich muss man natürlich auch zugeben,
dass diese Angst ein Urinstinkt der Menschheit ist,
man kann ihn nicht einfach so ablegen
wie ein Kleidungsstück bei zu großer Hitze,*

*niemand kann sich restlos davon lösen,
sicher auch ich nicht.
Dies ist unser evolutives Erbe.*

*Aber man kann,
als klarsichtiger Zeitgenosse der Gegenwart
seinen Verstand davon freizumachen suchen,
durch das Abschotten gegenüber einfachen Lösungen,
durch die feste Überzeugung in die Macht der Informationen,
durch Ablehnung hysterischer, womöglich rassistischer Impulse.*

*Information ist der Schlüssel,
Information macht aus Menschen denkende Wesen,
Information vermeidet, gut dosiert, Intoleranz,
schematisches und kurzschlüssiges Denken
und vermeidet idealerweise den schnellen Griff nach der Waffe.*

*Wie bequem ist es doch,
einfach all die Personen umzuballern,
die vermeintlich bedrohlich sind,
mögen es unbewaffnete Schwarze in den USA sein,
Homosexuelle in Russland,
eingesperrte Palästinenser im Gaza-Streifen,
radikale Islamisten im Irak.*

*Doch dies bedeutet nur:
Angst als Ratgeber zu akzeptieren,
kurzsichtige Lösungen anzustreben,
und dabei Wichtiges zu vergessen.
Beispielsweise die Tatsache,
dass Menschen keine atomistischen Einheiten sind.*

*Ermordete Menschen, wie finster sie auch sein mögen,
haben Familien, Eltern, Geschwister, Kinder,
denkt ihr Kurzsichtigen nicht,
dass diese Menschen euch nun hassen lernen?
Denkt ihr, mit Mord kommt ihr weit?
Wer so denkt, vergiftet die Welt,
zerstört die Hoffnung und Demokratie,
löscht sich am Ende selbst aus.*

*Wenn die Angst die Welt regiert,
bleiben hehre Werte auf der Strecke:
Wahrheit, Ehrlichkeit, Humanität, Gleichheit
oder auch etwa Völkerverständigung,*

*sie werden auf dem Altar der Ideologie
und der Vorurteile geopfert.
Blutopfer für die Götzen der Furcht.*

*Sieht so die Zukunft aus,
in die wir steuern?
Eine blutrote Zukunft,
vergiftet von Hass, getränkt von Blut?*

*Ich wünsche mir so sehr,
dass ich mich hierin irre.
Aber aktuell lässt sich leider nicht leugnen:
Angst regiert die Welt.*

Ein Ende ist nicht abzusehen...

ENDE

*Und zu guter Letzt werfen wir noch einen Blick in die Gegenwart, in das Früh-
jahr des Jahres 2019, wo ich einem kleinen Lebewesen helfen konnte, das sicht-
bar viel zu zeitig aktiv geworden war:*

Zu früh (2019)

*Ein kleiner schwarzer Fleck
am Boden der Gleittür beim Aldi
lässt mich im Schritt innehalten
und herabschauen.*

*Ich traue meinen Augen kaum:
es ist eine voll ausgewachsene Hummel,
lebendig und doch lethargisch,
ein unglaublicher Anblick.*

*Wir schreiben den 7. Januar,
es ist – formell zumindest –
mitten im Winter,
auch wenn es wie Frühling wirkt.*

*„Was machst du denn schon hier,
du kleines, dummes Tier?
Es ist doch viel zu früh,
das Jahr zu beginnen!“*

Achtlos gehen andere Einkäufer vorbei,

*haben nur Augen für sich selbst,
automatenhafte Egoisten,
sehen nicht nach links oder rechts.*

*Mitgefühl für arme Kreaturen
Scheint ihnen völlig fremd zu sein,
eine unsympathische Eigenschaft,
leider nur zu verbreitet heutzutage.*

*Ich ticke da anders,
ich bin ein mitfühlendes Wesen,
zücke nach meinen Einkäufen das Taschentuch
und berge die hilflose Hummel.*

*Rede ihr gut zu auf dem Weg,
diesem kleinen, panischen Wesen,
setze es im Freien vorsichtig ab
und wünsche alles Gute.*

*Vermutlich ist es schon zu spät,
sie sah sehr entkräftet aus,
und außerdem ist's Winter,
auch wenn er sich wie Frühling anfühlt.*

*Die Natur draußen ist auch zu früh,
Bäume knospen schon munter,
halten – rein temperaturgesteuert –
die Jahreszeit für Frühling.*

*Wer trägt daran die Schuld?
Kaum die Chinesen, wie Donald Trump denkt,
sondern ganz allgemein der Mensch,
der an der Klimaschraube dreht.*

*Die Erde mag ein träges System sein,
sie hält sehr viel aus,
ist überaus generös zu uns Menschen,
doch ihre Geduld ist nicht unerschöpflich.*

*Und, schlimmer wohl noch,
wenn sie erst einmal aus dem Takt ist,
dann dauert es sehr lange,
wieder in ruhiges Fahrwasser zu gelangen.*

In der Zwischenzeit jedoch,

*da zahlt das Leben der Welt
den Preis für die menschliche Ignoranz,
und stirbt im Zweifel dafür.*

*Ja, du arme Hummel,
der mein ganzes Mitgefühl gilt,
du warst zu früh erwacht.
Aber wir sind es recht eigentlich,
die zu spät gesehen haben,
was die Uhr schlug.
Und ich frage mich insgeheim,
ist es vielleicht auch für uns
schon zu spät zur Umkehr?*

ENDE

*Damit bin ich nun am Ende meiner Vorstellung angelangt. Habt vielen Dank für
euer Interesse und eure Geduld. Ich stehe euch gern für Fragen zur Verfügung!*

Zum Autor:

Mein Name ist Uwe Lammers, ich bin von Haus aus studierter Historiker (Abschluss 2002), aber schon von Kindesbeinen an Literat. Meine ältesten erhaltenen Texte datieren in das Jahr 1979. Erstmals publizistisch aktiv wurde ich 1982, und seither sind in jedem Jahr zunehmend mehr von meinen Texten erschienen. Mein Schwerpunkt liegt dabei auf der phantastischen Prosa, seit 1984 auch im Romanformat. Mein mit weitem Abstand am stärksten ambitioniertes Projekt ist der „Oki Stanwer Mythos“ (OSM), an dem ich seit knapp 40 Jahren schreibe. Seit 2013 erscheinen meine Werke auch im E-Book-Format – ich habe euch dazu einige Flyer mitgebracht, die ihr gern mitnehmen könnt. In einigen meiner erschienenen E-Book-Storysammlungen findet ihr auch ein paar meiner Prosagedichte.

Ebenfalls seit 2013 bin ich auf meiner eigenen Webseite www.oki-stanwer.de als Blogger aktiv und berichte hier wöchentlich sowohl über meine Schreibaktivitäten, als ich auch Buchrezensionen vorstelle. Nach und nach wird vieles davon auch in der Mediathek der KreativRegion erscheinen.

In der KreativRegion e.V. bin ich seit 2018 verantwortlich für den Sektor Buchmarkt und freue mich deshalb ganz besonders, heute hier sein und euch einen kleinen Teil meiner Werke vorstellen zu können.

© 2019 by Uwe Lammers

Braunschweig, den 30. August – 2. September 2019